

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina“

(Südbrasilien)

Schriftleitung: G. H. Büchler

Nr. 5.

Blumenau, im Mai 1916.

11. Jahrgang.

Beherzige:

„Es ist besser, ein Staat hat gar keine Schullehrer, als solche, welche bei guten Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten ohne sittliche Würde, ohne wahre Frömmigkeit sind.“
Wilhelm Harms.

Deutschlands Zukunft.

Eine Prophezeiung von Rob. Hamerling, geb. 1830, gest. 1889.

Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein in ew'gem Lichte,
und vor meine Seele treten zukunftsstrahlende Gesichte:
Durch das euch verklärte Dunkel tatenschwanger Zeiten
seh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten.
Du, o zwanzigstes, seit Christo, waffenklirrend und bewundert
wird die Nachwelt einst dich nennen das germanische Jahr-
hundert.

Deutsches Volk, die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern,
denn Gericht wirst du bald halten mit den Feinden in Gewittern.
Englands unberührten Boden wird dein starker Fuß zerstampfen,
überall wird auf zum Himmel hoch das Blut der Feinde
dampfen,

und den tönernen Giganten Rußlands stürzest du geborsten.
In der Ostsee reichen Landen wird der deutsche Adler horiten.
Oesterreich, du totgeglaubtes, eh' die zwanzig Jahr' vergehen,
wirst du stolz und jugendkräftig vor den vielen Feinden stehen,
und sie werden dich, erzitternd beugend sich vor deinem Ruhm,
Herrscherin des Ostens nennen, zweites deutsches Kaisertum.
Mit des neuen Polens Krone wird sich stolz ein Habsburg
kränzen,

unter ihm in junger Freiheit wird die Ukraine glänzen.
O, geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Zimbeln, Geigen,
und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen.
Freue dich der Heldenzeiten! Das Geschick ist dir verbündet.
Fürchte nichts von deinen Feinden! Wahrheit ist's, die ich
verkündet.

Unterricht und Erziehung.

Ein Wort an die Mütter über besondere Vorbereitung der Kinder für die Aufnahme in den Schulunterricht.

Das liebe, traute Weihnachtsfest mit all seinen Hoffnungen, seinen Geheimnissen und Ueberraschungen bewegt vor allem die Gedanken sorgender Mütter und erwartungsvoller Kinder. Besonders lebhaft aber steht es solchen Müttern vor der Seele, die ihr Liebste dann zur Schule schiden werden. Und auch die Kleinen reden fast täglich von der Schule. Das Christkindchen soll alles bringen, was zur Ausrüstung eines Schulkreutens gehört: Ranzen, Tafel und Griffel, Fädel und Heft, Bleistift oder Federhalter. Mit großer Geschäftigkeit wird dann der Ranzen täglich von den Kleinen mehrmals ein- und ausgepackt. Die Mütter stehen glücklich beiseit und

schauen dem Eifer der Kleinen zu. Doch auch leise, ganz leise schleicht die Sorge ins Mutterherz. „Ach, wenn doch das Kind, mein Alles, in der Schule gut einschlagen wollte! Wird es auch leicht lernen? Wird der Lehrer ihm auch recht bald ein treuer, lieber Freund sein?“ Immer und immer wieder steigen diese und ähnliche Fragen in der bangen Mutterbrust auf. Was erscheint da natürlicher, als daß die besorgten Mütter anfangen, ihren Kinderchen allerlei aus den Anfangsgründen des Schulunterrichts beizubringen suchen? Und wie sie sich abmühen! Doch der Liebe geht die Geduld nimmer aus. Unermüdlich geht's immer wieder dran. Am leichtesten will noch das Auswendiglernen einiger kleiner Gedichtchen gelingen. Kleine Gebetschen sind schon des Kindes Eigentum. Recht umfangreicher aber muß es jetzt noch lernen und schwierige Verse aus Kirchenliedern, damit der Lehrer auch Ursache hat, zu staunen. Doch das wird schon sauer, oft sehr sauer. Die Mutter aber läßt nicht ab; es muß gehen! Auch Rechnen kommt an die Reihe. Bald kann der Bube schon bis 10, bis 20 zählen; einige bringen es sogar bis 100! und schnell können sie's, über die Wagen schnell! Weniger leicht will das Schreiben gelingen. Die kleine, regelmäßiger Schriftzüge unkundige, nur ans Spiel, an freie Gestaltung von Sand und Lehm gewöhnte Hand will den Griffel, den Bleistift nicht packen, nicht meistern lernen. Wie die Striche dick und trumm werden! Immer wieder löst sie ihm die Mutter weg. Gar bald bekommt das Kind einen höllischen Respekt vor dem Schreiben, und leise fängt es an, Schule und Lehrer zu fürchten. — Was für eine Not aber bereitet erst das Lesenlernen Mutter und Kind! Da will das Wort „maus“ nicht mal gelingen, und wie oft hat's die Mutter doch schon vorgesagt: „em, a, u, es“ gleich maus! Doch das Kleine, wenn's vor seinen Lehrer tritt, kann's einmal nicht begreifen. Es fängt an zu weinen; seine Begeisterung für die Schule bekommt einen gar kräftigen Dämpfer.

Viele, sehr viele Mütter, die sich um das Fortkommen ihrer Kinder in der Schule schon im voraus Sorge machen, tun so, wie die eben in ihren Bemühungen gezeigte Mutter. Eine andere unterläßt jeden Versuch, ihren Kindern irgend etwas beizubringen, weil sie der Schule von vornherein gleichgültig gegenübersteht. Eine dritte Mutter macht keinerlei Versuch, weil sie sich sagt: Ich weiß nicht, wie ich's anfangen muß! Am Ende mache ich alles verkehrt! — Prüfet, ihr Eltern! welche dieser drei Mütter hat wohl ihrem Kinde und der Schule den größten Dienst erwiesen? Auf den ersten Blick scheint es, als gebühre der sich so sehr abmühenden Mutter hier der Vorrang, und doch ist's eben nur Schein, der auch hier trügt. Gewiß, Ihr Mütter, wir wissen es. Ihr meint es gut; aber man kann im Eifer auch zu viel tun. Oder glaubst du, Mutter, du hättest deinem Kinde wirklich einen Gefallen damit getan, daß du sein Gedächtnis belastet hast mit auswendig gelernten unverständlichen Stoffen? Gar bald gehen sie wieder verloren und unbewußt hast du dein Kind dazu angeleitet, daß es auch später Unverständenes ohne Widerspruch in sich aufnimmt; mit den sonst so munter hervorsprudelnden Fragen des Kindes ist es dann meist aus. — Oder was nützt dem Kinde die in der Regel rein mechanisch angelernte Zahlenreihe von 1—100? Nichts, rein gar nichts, denn die Begriffe, die wir Erwachsenen mit den Zahlen verbinden, fehlen ja dem Kinde. Darum plage nicht dich, liebe Mutter, und deinen Buben damit. Schön ist's dagegen, wenn das

Kind selbst anfängt, die Dinge seiner Umgebung — die Teller auf dem Tische, die Stühle im Zimmer, die Pferde am Wagen — zu zählen; dann lasse es nur ruhig gewähren; es ist auf dem richtigen Wege. Wie steht's nun, Mütter, um deinen Versuch, dein Kind schreiben zu lernen? Laß ab davon! Dein Kind kommt sonst wohl mit falscher Griffel- oder Federhaltung in die Schule und die unrichtige Körperhaltung könnte dauernd von bösen Folgen für die Gesundheit deines Kindes sein. Greift es selbst zum Schreibwerkzeug, dann wird es in der Regel nicht schreiben, sondern malen wollen. Das macht dem Kinde erfahrungsgemäß sehr viel Freude. Störe sie ihm nicht! Und nun zum Lesenunterricht, den du deinem Mädchen erteilst! Na, das machst du ganz und gar verkehrt. Die nähere Auseinandersetzung darüber will ich mir heute ersparen; du aber überlasse das Lesenlernen nur ja der Schule.

Ihr seht, Ihr Eltern, die erste Mutter hätte besser so getan wie die an zweiter und dritter Stelle erwähnte. Wenn auch die Gleichgültigkeit, wie sie die zweite Mutter der Schule gegenüber zeigt, sonst ein sehr schlimmer Feind der Schule ist, so begrüßen wir sie doch gerade auf dem Felde, um das es sich hier handelt; denn sie hat hier wenigstens nicht verdorben. Gut zu heißen ist die Meinung der dritten. Sie hat Recht; denn zum Lehren gehören viele Kenntnisse und noch viel mehr Geschick. Die Erfahrung lehrt uns, daß wir darum fast ausnahmslos den Müttern raten müssen: Unterlaßt es bitte, im eigenen Interesse eurer Kinder, ihnen alle möglichen Kenntnisse und Fertigkeiten vor ihrer Aufnahme in die Schule beizubringen. Durch die endlose Mühe, die dabei aufgewandt wird, und die Mißerfolge verliert das Kind im voraus die Freude zur Schule und ihrer Arbeit. Das aber ist das Allerschlimmste, was unseren Kindern passieren kann. Außerdem hat der Lehrer noch hinterher die größte Mühe, das Unrichtige wieder zu beseitigen. Gesetzt aber den Fall, daß die eine oder andere Mutter das Lehren vorzüglich versteht und ihrem Kinde nur Richtiges beibringen würde; wie stellen wir uns dann zu der Vorarbeit der Mutter? Auch dann halten wir sie für die Fortschritte des Kindes in der Schule geradezu gefährlich. Der Lehrer muß sich der ganzen Masse seiner Schüler widmen, nicht bloß den wenigen, richtig vorbereiteten Kindern. Diese sind zwar anfangs recht lebhaft in allem Unterricht dabei. Da aber die Anfangsgründe schon ihr Eigentum sind, kommen sie bald auf die Meinung, sie brauchen nicht mehr aufzumerken. Sie verlieren das lebhafteste Interesse an der gemeinsamen Arbeit und werden unruhig. Alles Dinge, die der Lehrer bekämpfen muß und die arge Hindernisse für die Fortschritte der Kinder sind.

„Ja,“ fragte da eine Mutter, „können oder sollen wir Mütter denn vor der Aufnahme unserer Kinder in die Schule gar nichts tun, was uns gute Fortschritte derselben erhoffen läßt?“ Viel, sehr viel könnt Ihr dazu tun! Die ganze Erziehung, die Ihr im vorerschulpflichtigen Alter Euren Kindern zuteil werden lasset, muß ein gutes Fundament für die Arbeit der Schule sein. Später über die Erziehung in diesem Alter mehr! Heute nur dies: Schide uns, liebe Mütter, ein körperlich gesundes und geistig reges, heiteres Kind in die Schule. Erzähle ihm im 4., 5. und 6. Lebensjahre recht viele schöne Märchen; singe oder trage ihm kleine, niedliche Liedchen oder Gedichtchen vor, ohne die Absicht, daß das Kind sie lernen soll! Gehe fleißig mit ihm spazieren und antworte ohne Ungeduld auf seine tausendfach in ihm aufsteigenden Fragen. Dann weckst du geistiges Interesse in ihm. Mit offenen Augen und feinen Ohren kommt es dann zur Schule. Im übrigen erziehe dein Kind in allen Dingen zur Ordnung, zur Reinlichkeit, zum Gehorsam. Rede stets zum Kinde nur mit Achtung von Schule und Lehrer. Bewahre dir selbst deine Autorität und stütze sie ja nicht mit der Drohung: „Warte nur, wenn du zur Schule kommst! der Lehrer hat einen großen Stod!“

Schulnachrichten.

Hausfahrt der Lehrervereinigung.

„Auf zur Hanja zur Hauptversammlung“ lautete für diesmal die Losung für die Lehrervereinigung und gerne wurde ihr Folge geleistet. Selbst aus fernen Kolonietälern meldeten sich die Lehrer zur Teilnahme an; waren doch die Reisebedin-

gungen so überaus günstig, daß auch ein Lehrer mit geringerem Gehalt sich die Freude nicht zu versagen brauchte.

Am Freitag, dem 12. Mai, nachmittags, fuhr der Zug von Blumenau ab und an jeder Haltestelle schlossen sich Lehrer, zum Teil in Begleitung ihrer Frauen, an. Hier begrüßten sich alte Bekannte mit herzlichem Händedruck, dort wurden neue Bekanntschaften geschlossen und in froher Stimmung ging's dem Ziele entgegen! Manche machten die Reise zum erstenmal und da gab's viel Neues zu sehen: die größeren Brückenbauten der Eisenbahnlinie, die massigen, steilen Felswände, an denen der Schienenweg vorbeiführte und die immer höher ansteigenden Berge, von denen besonders die eigentümliche Form des „Bügelkopfes“ allgemeine Beachtung fand. Bei hellem Mondschein erreichte man die letzte Haltestelle; hier standen schon Wagen bereit; in Kürze waren alle Mitreisenden darin untergebracht und nach kurzem Aufenthalt an der Fährre ging's in flotter Fahrt Hammonia zu, in das wir durch eine Ehrenpforte in geschlossenem Zuge einfuhren. In den beiden Gasthäusern der Herren Zierhold und Berg fanden die Ankommenden die freundlichste Aufnahme und bald war allen das ihnen vorher bestimmte Zimmer angewiesen. Alles „klappte“ vorzüglich und zeugte für die umsichtigen Vorbereitungsarbeiten. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich dann die Vertreter der Hanja, die dortigen Lehrer und die Angekommenen zu einem festlichen Abendessen im Gasthaus Berg. Bald trat eine fröhliche Stimmung ein, die erhöht wurde durch verschiedene Reden und den Vortrag zweier launiger Gedichte, auf den portugiesischen Ferientkursus der Hansalehrer sich beziehend. Gerade der Humor in beiden Gedichten bewies, welche Freude die großen Schüler am Lernen gehabt hatten!

Nachdem die Tafel aufgehoben, saß man in beiden Gasthäusern noch lange bei heiterem Gespräch und Gesang bei einander; unter anderem erklang auch die alte deutsche Weise: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, die der Deutsche bekanntlich anstimmt, wenn er „gemütlich“ wird.

Der folgende Sonnabend war dem Hauptzweck der Zusammenkunft gewidmet. Um 8 Uhr durchzogen die Schulkinder von Hammonia den Ort, voran die Schülerkapelle und bald folgten die Lehrer nach dem Schulraum. Dieser befindet sich noch in einem Teil des Einwandererhauses; doch hat man schon den Bau eines großen Schulhauses begonnen, das bald vollendet werden möge, um eine neue Zierde des schönen Stadtplatzes Hammonia zu werden!

Nachdem Lehrer und Lehrerinnen vollzählig sich eingefunden, richteten die Herren Richard und Büchler begrüßende und einleitende Worte an die Versammlung; danach ergriff Herr Dr. Albinger das Wort zu einer längeren Ausführung über die Bedeutung des Landesfesttages. Hieran schlossen sich die Lehrproben in Heimatkunde (Hammonia, Municipium Blumenau), wozu von den Kindern Zeichnungen angefertigt wurden. Auch eine anregende Lehrprobe in der Naturkunde wurde geboten, und daß auch die Sangeskunst wohl geübt worden, bewies der Vortrag einiger deutscher und eines portugiesischen Liedes. Die Kinder, die doch eigentlich um ihren schulfreien Tag gekommen waren, waren mit Lust und Liebe bei der Sache und traten unbefangen auf. Am frühen Nachmittage versammelte die Lehrerschaft sich abermals im Schulraume. Einem wohlbedachten Vortrage des Herrn Büchler, die Hebung des Lehrerstandes, von innen heraus nach außen hin, betreffend, wurde mit großer Aufmerksamkeit gefolgt; er gab Anlaß zu ersten Beratungen und allgemeiner Zustimmung. Auch der Wunsch der Blumenauer Kolonielehrer nach portugiesischen Ferientkursen wurde laut und bewies wiederum, wie unsere Lehrer gerne bereit sind, der Landessprache ihr Recht einzuräumen. Höchst angeregt und befriedigt ging man gegen 6 Uhr auseinander, um sich später zu einem geselligen Unterhaltungsabend in dem schönen Saale des neuerbauten Gasthauses „Hanja“ wieder zusammenzufinden. Es wechselten gute Männerchorgesänge der Lehrer der „Neuen Schule“ in Blumenau und anderer Herren mit schöner Geigen- und Flötenmusik und launigen Einzelvorträgen ab; alle Darbietungen fanden dankbare Aufnahme bei den zahlreichen Hansabewohnern, die zur Verschönerung des Festabends erschienen waren. Dann gab's noch einen fröhlichen Ball, der bis gegen Morgen anhielt. —

Am Sonntag vormittag wurden zu Wagen und zu Fuß Ausflüge in die nähere und fernere Umgegend gemacht. Wohin man kam, sah man Erfolge ausdauernder deutscher Arbeit.

die in ungefähr 15 Jahren hier aus dem Urwalde Staunen-
erregendes geschaffen!

Nach dem Mittagessen schlug dann bald die Scheidestunde;
nach herzlichem Abschied von den freundlichen Wirten, bei denen
es uns so gut ergangen, daß jeder gerne noch länger geblie-
ben wäre, ging es mit Wagen wieder zur Haltestelle der Bahn.
Unter Grüßen und Wünschen setzte sich der Zug in Bewegung.
Schon in Aquidaban begann dann das Auseinandergehen;
hier wurde der Jüngsten einer mit dem aufrichtig gemein-
ten Grusse „auf Wiedersehen!“ entlassen. Ein freundlicher
Gruss sei hiermit dem Herrn Ab. gesandt, der beim Abschied-
nehmen an seiner Haltestelle durch die unwiderstehliche Ro-
mit, die niemand hinter seinen bisher so ernsten Zügen ver-
muten konnte, die Mitreisenden zu „Lachtränen“ zwang! Herz-
lichen Gruss auch den fröhlichen und -kundigen Herren, die
uns in Indayal verließen und die soviel zur Erheiterung und
Geselligkeit beigetragen hatten! An jeder Haltestelle, in En-
cano, Passo manso, Altona galt's Abschied nehmen, und immer
wieder ertönte der deutsche Gruss „auf Wiedersehen!“, bis
endlich die letzten Teilnehmer in Blumenau auseinander-
gingen.

Am folgenden Tag wurde wohl von allen Lehrern und
Lehrerinnen die Schularbeit wieder aufgenommen; aber jeder
wird noch oft an die herrliche Hansafahrt zurückdenken, die
soviel Anregung und Freude gebracht. Aufrichtiger Dank sei
nochmals den Herren dort in der Hansa und hier in Blu-
menau ausgesprochen, die vorher recht viel Mühe und Ar-
beit gehabt haben müssen, daß das Ganze einen so schönen
Verlauf nehmen konnte! Möge es der Lehrervereinigung ver-
gönnt sein, auch in Zukunft in Frieden weiter zu arbeiten,
zu gedeihen und gute Früchte zu zeitigen zum Wohle der
Lehrer selbst, zum Besten unserer Schulgemeinden und vor
allem unserer lieben Schulkinder! M. D.

Jahresbericht der Schule Soutobach.

Das Schuljahr 1915 begann am 4. Januar mit 23 Kin-
dern (11 Knaben und 12 Mädchen). Von diesen 23 Kindern
traten im Laufe des Jahres 2 Kinder aus (1 Knabe und 1
Mädchen).

Unterricht wurde an 242 Tagen erteilt.

Prüfungen besuchte der Lehrer eine.

Die Gesamtfehlstage der Schüler betrugen 1294 Tage, da-
von 38 Krankheitstage.

Ferien wurden gehalten: zur Zeit der Ernte 14 Tage;
zur Pflanzzeit 4 Wochen; außerdem waren die Nationalfeier-
tage schulfrei.

Das Schuljahr schloß am 21. Dezember mit 21 Kindern
(11 Mädchen und 10 Knaben).

Die öffentliche Schulprüfung wurde am 17. Dezember
abgehalten.

Als Gäste waren erschienen die Mitglieder, Herr Pastor
Radlach und Herr Hermann Rahn aus Testo-Central.

Friedrich Lieskow, Lehrer.

Jahresbericht der Schule Pommerode I.

Das Schuljahr begann am 2. Januar und schloß am
22. Dezember.

Es besuchten wieder wie im Jahre 1914 81 Kinder die
Schule (54 Knaben und 27 Mädchen).

An 258 Tagen wurde Unterricht erteilt.

Ferien waren vom 1. bis zum 15. Februar und vom
1. bis zum 15. Juli, außerdem fiel der Unterricht an den
National- und christlichen Feiertagen sowie zwei Tage vor
Ostern und Pfingsten aus.

Die Schüler hatten zusammen 4455 Fehltage.

Der Lehrer hatte drei Fehltage.

Lesegottesdienste waren 3. Nottaufen 3. Beerdigungen 5.

Die Unterrichtsfächer waren dieselben, nur daß die wöchent-
liche Stundenzahl des Portugiesischen von 4 auf 6 erhöht
wurde.

Am 14. Oktober fand eine Prüfung statt, zu welcher als
geladene Gäste Herr Pfarrer Krause, Frau Pastor Bürger und
ihre Base Fräulein Hellings aus Ponta Grossa sowie die
Herren Lehrer Hermann Günther, Testo Central, und Her-
mann Koenig, Oberes Self. Digitalizado pelo Arquivo Histórico José Ferreira da Silva - Blumenau/SC

strömenden Regens war die Prüfung von den Mitgliedern
so stark besucht, daß der Schulraum bald überfüllt war.

Rudolf Haß, Lehrer.

Jahresbericht der Schule Pommerode II.

Das Schuljahr hatte seinen Anfang am 2. Januar und
endigte am 22. Dezember.

Der Unterricht wurde an 254 Tagen erteilt.

Ferien waren vom 1. bis zum 15. Februar und vom
1. bis zum 15. Juli. Außerdem wurde an den National-
und christlichen Feiertagen sowie zwei Tage vor Ostern und
Pfingsten kein Unterricht erteilt. Es besuchten 21 Schüler die
Schule (12 Knaben und 9 Mädchen).

Fehltage waren im ganzen 676.

Wöchentlich wurden 20 Unterrichtsstunden erteilt und zwar:
Religion 2, Deutsch 5, Rechnen 3, Portugiesisch 4, Schreiben
2, Singen 2, Geschichte 1, Zeichnen 1.

Rudolf Haß, Lehrer.

Jahresbericht der Schule Ruffenbach 1915.

Das Schuljahr begann am 4. Januar mit 33 Kindern
(21 Knaben und 12 Mädchen) und schloß am 22. Dezember
mit 33 Kindern (23 Knaben und 10 Mädchen).

Im Laufe des Jahres traten 3 Konfirmanden aus und
es kamen 3 neue Schüler hinzu.

1-10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90	91-100
7	8	2	4	6	2	2	1	1	

Unterricht wurde an 253 Tagen erteilt.

Die Krankheits- und Fehltage verteilen sich wie folgt:
Versäumnisse des Lehrers: 6 Tage.

Außer den Nationalfeiertagen sowie den üblichen Oster-,
Pfingst- und Weihnachtsferien waren im August 14 Tage
Pflanzferien.

Nottaufen: 2. Beerdigungen: 1.

Die Schulprüfung fand am 20. April statt; außer eini-
gen Eltern und dem Vorstände waren noch zugegen Herr
Pastor Krause und Herr Lehrer Schäfer.

Walter Lauterjung, Lehrer.

Jahresbericht der Bereinsschule zu Bechelbrunn (S. Bento).

Das Schuljahr 1915 begann am 11. Januar mit 20
Kindern, davon waren 12 Knaben, 8 Mädchen. Im Laufe
des Jahres traten 7 Konfirmanden aus und kamen 13 Kin-
der hinzu; somit schloß das Schuljahr mit 26 Kindern.

Es wurde an 241 Tagen unterrichtet.

Von 5862 Schultagen wurden versäumt 887, davon wa-
ren gemeldete Krankheitstage 84. Die Fehltage verteilen sich
auf die Schüler wie folgt:

1-10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90	91-100
7	6	6	8	2	3	1			

Ferien wurden gehalten: Ostern, vom 1. bis 11. April;
Pfingsten, vom 24. bis 30. Mai; Pflanzferien, vom 30. Au-
gust bis 12. September; Weihnachtsferien, vom 18. Dezem-
ber bis 23. Januar 1916. Außerdem war die Schule an
allen Nationalfeiertagen geschlossen.

Das Schuljahr schloß am 18. Dezember.

B. Behr, Lehrer.

Von deutschem Geist und deutschem Wesen.

Deutsche Art.

(Aus den Schriften von Ernst Moritz Arndt.)

III. Teil:

1. Wo das Wort in der Rede und Dichtkunst am mäch-
tigsten und fröhlichsten blüht, da ist ein Volk am kräftigsten
und tugendhaftesten.

2. Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne
des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine
Sturmwinde dir mit heiligen

Schreden durch die Seele brausten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Wo das erste Menschenaug sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

3. Einfachheit, Gradheit, Ehrlichkeit — ich unterstreiche diese Drei — das heißt Deutschtum, das ist gottlob bei dem schlichten, unverbildeten und unverdorbenen Deutschen noch da, und deswegen mag er bei allem Jrrsal und Unsal der Zeit getrost seiner Zukunft warten und von sich wie von einem guten Knaben sprechen: aus dem Deutschen kann noch alles werden.

4. Dies unsere alten Geschichten, höre unsere alten Märchen erzählen, und die Volkslieder abhören, sieh Dürers und van Eydens Bilder: Einfachheit, Treue, Liebe, Wahrheit ist ihr Charakter; sie haben nicht den idealistischen Geist des Südens, nicht das üppige Spiel, aber sie haben auch nicht die furchtbaren Lüste und Verdorbenheit desselben.

5. Das deutsche Volk ist ein noch durchaus jugendliches und poetisches Volk. Diese Jugend hat es, wie einige meinen, deswegen, weil es später als die meisten anderen Völker zur Bildung und Verfeinerung gekommen ist, wie ich meine, deswegen, weil es in seiner Art reiner und ungemischter geblieben ist. Auf diese Reinheit und Ungemischtheit des Stammes muß ich nach meiner historischen Ansicht einen sehr großen Wert legen, ohne daß ich die Gründe und Beweise dieser Ansicht hier weiter durchführen kann. Tacitus hat vielleicht nicht gewußt, wie sehr er die alten Germanen gelobt hat, als er sagte, sie seien ein reines, mit keinen andern Völkern gemischtes und ihnen selbst nur gleiches Volk.

6. Gleichheit und Gerechtigkeit in Liebe und Mitleid mit allen Lebendigen, ihr seid die erhabenen Lehren des heiligen Stifters des Christentums, ihr müßt die Gesetze der Staaten und Völker sein. Die neuere Menschheit muß sich des stolzen Trostes physischer Kraft, des rohen Gebrauchs der Gewalt, der unmißlichen Behandlung freigebohrner Menschen als Sklaven begeben, wenn sie das Gebot des neuen Weltgesetzes erfüllen will. Stillere Tugenden, milderer Enthusiasmus, Arbeit und Mäßigkeit aller, damit keiner Knecht zu sein braucht, das sind die bescheidenen Forderungen an ein Volk, welches den Namen und die Würde der Freien verdienen will. Nach diesem Maße sind die Deutschen nicht die unwürdigsten, und ich werfe dem, der behauptet, die Nation sei knechtisch gesinnt und keines edlen Zustandes fähig, den Fehdehandschuh hin, mir ein gerechteres unter den jetzigen Europäern zu zeigen.

Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Mäßigkeit des Verstandes, Langmut ohne Feigheit, Ehrlichkeit mit etwas klimatischer Unbehilflichkeit vermischt, sind alte anerkannte Volkstugenden der Deutschen.

7. So ist es von jeher gewesen: Soll etwas Ungeheures geschehen und etwas Neues werden, so erstarren die lebendigen Kräfte in ihnen selbst, es wird matt, was lebendig, feig, was mutig, dumm, was geistvoll war: es geht dann in den Staaten das vor, was in Menschen vorgeht einige Stunden oder Tage vor dem Punkt, wo sie in eine schwere Krankheit fallen sollen. Der große Uebergang der Zeiten, die große Scheidung des Alten und Neuen wird immer so gemacht. Darum soll man in gewissen Epochen die einzelnen Menschen nicht zu schwer anklagen, sondern den geheim webenden und waltenden Geist der Zeiten, der die dunkeln Geburten der Geschlechter und Jahrhunderte regiert, und wenn er neue Schöpfungen machen will, das Alte augenblicklich lähmt und versteinert, damit es durch geschwinden Sturz die Formen zerbreche und den Elementen zu neuen Gestaltungen den Stoff wieder zurückergebe. Wenige Sterbliche aber sind so groß geschaffen, daß sie diese innerlich zermalmende Gewalt des Zeitgeistes nicht fühlen sollten.

8. Man muß sein Nebel ganz und tief durchschauen, um aus der Verwesung wieder Leben zu entzünden. Das ist ein schlechter Mann, der die Hoffnung verliert. Ein alter Poet spricht: Die Hoffnung ist bei den Lebendigen; ich spreche: sie ist auch bei den Toten. Sterben muß das Alte, auf daß das Neue werde. So wie sie aus dem Grabe neue Lebensherrlichkeit weckt, so lasse ich aus der Vernichtung Kraft, und aus der Schande Rache aufblühen. Der Wechsel lehrt uns, daß auch wir wechseln müssen; die Reihe wird auch an uns kommen.

9. Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns — darum laßt uns wader sein!

10. Wie der Bauer traut, daß seinem Ader gedeihliche und reiche Früchte entwachsen werden, wenn er das Unkraut ausrottet, so trauen wir, daß das Freudige, Starke, Treue und Ehrenfeste, das in den Tiefen unseres Volkes liegt, hervorzuheben werde, sobald wir das Lügenhafte, Eitle, Treulose und Unehrlische, das uns aus der Fremde gekommen ist, ausgerottet haben.

Heldentaten.

III.

Ein kühner Handstreich deutscher Pioniere. Schon lange beunruhigte die feindliche Artillerie unsere Infanteriestellung. Ein guter Beobachtungsstand in der Windmühle des vor der Stellung gelegenen Dorfes begünstigte die feindliche Feuerleitung außerordentlich. Es schien unmöglich, diese durch ausgedehnte Sümpfe geschützte Mühle zu beseitigen. Als sich nun noch feindliche Infanterie im Dorfe festsetzte, wurde befohlen, diesen wichtigen feindlichen Beobachtungsstand zu beseitigen und gleichzeitig die Stärke der feindlichen Besatzung des Ortes für einen beabsichtigten Angriff zu erkunden. Die Pionier-Kompagnie ... übernahm den schwierigen Auftrag.

Leise knirschte der Schnee unter den Stiefeln der fünf Pioniere, die sich unter Führung des Leutnant T. gegen 3 Uhr morgens, im Halbdunkel der russischen Winternacht, an das 4 Km. vor unserer vordersten Stellung gelegene Dörfchen S. heranarbeiteten. Ein elender Weg! Der sonst unpässliche Sumpf ist halb gefroren — oft bricht der Fuß ein, und das Geräusch droht, alles zu verraten.

Eben ist der Führer mit einem Pionier zu dem kleinen Trupp zurückgestoßen. Neben der Mühle, die gesprengt werden soll, haben sie von einem russischen Horchposten Feuer bekommen.

Also leise vorwärts! Bis auf 400 Meter schieben sich die fünf an die am Dorfeingang liegende Mühle, deren Flügel sich unendlich gegen die verschneite Umgebung abheben, heran.

Kein Laut regt sich, keine Silbe wird gesprochen. Krampfhaft hält der Leutnant, der die kühnen Schleicher führt, die fertige Zündung in der Faust, am Bahndamm duckt sich die kleine Schar, um in Dedung die Ladung zündfertig zu machen. Wieder geht einer vor über den verschneiten Sturzader und erkundet. Es ist inzwischen 6 Uhr morgens geworden. Das Postenloch neben der Mühle ist leer. Wahrscheinlich hat die bittere Kälte den Posten veranlaßt, die Wachtstube aufzusuchen, um Wärmung zu machen und sich dabei mit einem guten Schluck aufzuwärmen.

Also keine Zeit verloren, denn es dämmt schon. Drei Leute eilen, mit Handgranaten bewaffnet, an die Mühle heran. Raum vermag die vor Kälte halb erstarrte Hand die Sprengladung unter die Strebepfosten zu schieben. Ein anderer reißt die Zündung ab. Schnell fort geht! Knisternd zischt und sprüht die Zündschnur. Wird's gelingen? Wird die Ladung losgehen? Da — kaum 200 Meter sind die Pioniere fort — ein donnerähnlicher Knall unterbricht die Stille des anbrechenden Wintermorgens.

Unter den Rauchschwaden, die sich langsam verziehen, ragt noch ein Flügel der in sich zusammengestürzten Mühle hervor und beweist den zurückspähenden Schleichern das Gelingen des kühnen Anschlags. Am nahen Bahndamm gehen sie in Stellung. Selbst das Feuer der bestürzten Russen bringt die Pioniere nicht davon ab, noch längere Zeit das Dorf auf die Stärke der Besatzung hin zu beobachten.

Am nächsten Morgen meldete der Kompagnieführer die Stärke der Besatzung und die Beseitigung des wichtigen Beobachtungspostens für die feindliche Artillerie ohne jeden Verlust auf eigener Seite. Das Eisene Kreuz erster Klasse für den Leutnant, der schon während der ersten Kriegsmomente, nach Verlust eines Armes durch Granatsplitter, mit dem Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet war, und das Eisene Kreuz zweiter Klasse für seine Begleiter, waren der Lohn des Pionierstückchens.

Druckerei des Urwaldboten, Blumenau, Santa Catharina Süd-Brasilien.